

lol (laughing out loud)

Mit quietschenden Bremsen hielt meine Mutter vor der schmutzig weiß verputzten Schule. Ich verdrehte die Augen und bugsierte mich mit Hilfe der knallgelben Krücken aus dem VW. Ich wollte nicht in die Schule. Seit ich das letzte Mal hier gewesen war, schienen Jahre vergangen zu sein. Schule war so unwichtig geworden. Der Krebs hatte alles in den Hintergrund gedrängt und die Hauptrolle an sich gerissen. Meine Mutter drückte mir einen feuchten Abschiedskuss auf die Wange und rückte nervös meine gelbe Mütze zurecht. Für sie war es das Wichtigste, dass ich wieder eine ganz normale Leonie wurde. Doch ich würde nie wieder die Alte werden. Mein linkes Bein hatten sie mir abgenommen. Wie stellte sich meine Mutter das vor? Ich spürte meinen rasenden Herzschlag, als ich das Schulhaus betrat.

Fünf vor acht. Steif saß ich auf meinem Stuhl und kritzelte irgendwelche Zeichen in meinen Kalender. Heute würde sie wieder kommen. Ich hatte sie im Stich gelassen, allein mit Chemotherapien und ihren Gedanken. Ich war eine schlechte Freundin.

War lieber auf Partys gegangen, anstatt Leonie in ihrer schwersten Zeit zu unterstützen. Warum sie? Leo, die immer am schnellsten gerannt und am flinksten geklettert war? Exakt zwei Minuten vor Stundenanfang betrat Leonie die Klasse.

Dünn, mit einer gelben, gestrickten Mütze auf dem Kopf, auf sonnengelbe Krücken gestützt und mit einem herabhängenden linken Hosenbein stand sie plötzlich im Türrahmen. Wie ernst sie aussah. Wenn sie früher gelacht hatte, waren zwei niedliche Grübchen in ihren Wangen erschienen. War lachen überhaupt noch möglich, wenn man schon einmal so eine Diagnose erhalten hatte?

Alle sahen mich an, doch ich versuchte die vielen Blicke zu ignorieren. Ich war jetzt ein Krüppel. Nie wieder würde ich rennen oder klettern können. Jetzt hatte ich nur noch ein Bein. *Nein! Du lebst! Das ist doch das Wichtigste!* Immer wieder versuchte ich mir das einzureden, aber es funktionierte nicht. Erschöpft ließ ich mich neben Janina auf den leeren Stuhl fallen. Ich war immer eine sehr gute Sportlerin gewesen, doch sogar der kleinste Schritt machte mich jetzt müde. Die Chemotherapien hatten mir alle meine Kräfte geraubt. Meine ehemalige beste Freundin startete auf ihre Hälfte der Bank. Sollte ich sie ansprechen? Was, wenn sie nicht mit einem einbeinigen, glatzköpfigen Mädchen reden wollte?

Kaum hatte Leonie sich gesetzt, kam auch schon der Wendler zur Tür herein. Er ließ sich nichts anmerken und tat so, als hätte es das Verbot von Mützen und Kappen im Unterricht nie gegeben. Alle standen auf. Leonie blieb sitzen. Keiner sagte etwas.

Sollte ich sie ansprechen? Wie zerbrechlich sie aussah. So dürr, blass und kraftlos. Sie hätte mich gebraucht, doch ich war nicht da gewesen. Was war ich nur für ein Mensch. Ich schaute flüchtig zu ihr hinüber, doch ihr ernster Blick verstörte mich dermaßen, dass ich den Kopf gleich wieder senkte. Das war nicht meine Leonie. Oder doch?

Ich hörte die anderen hinter meinem Rücken heimlich tuscheln, doch sie schwiegen sofort ertappt, sobald ich mich umdrehte. Heute war ich nicht die Einzige, die nicht an Physik interessiert war. „Ihr seid heute aber verquatscht! Hefte auf, wir schreiben jetzt!“ So laut hatte ich den Wendler noch nie erlebt. Er versuchte seine vorbereitete Physikstunde abzuhalten und das Mädchen mit der gelben Mütze einfach nicht zu beachten. Langsam zog ich mein Physikheft aus der Schultasche und schlug die letzte Seite auf. In der ersten Zeile waren 53 Striche zu sehen. Ich wusste, was jetzt kommen würde und einige andere auch. Fast alle Blicke wanderten augenblicklich zu

Irina, und sie sagte auch sofort, so langweilig und belustigt, wie eben nur Irina das konnte, das Wort, das sie den ganzen Tag zu sagen pflegte. Fast hätte ich gelacht. Es hatte sich viel weniger verändert, als ich gedacht hatte.

„lol!“, tönte es desinteressiert durch die Klasse. Typisch Irina. Ich zog den 54. Strich auf meiner Liste. 54 lols von Irina. Eigentlich waren es schon mehr, doch ohne Leonie hatte mir das Zählen einfach keinen Spaß mehr gemacht. Ich hob den Blick. Leonie und ich schauten uns direkt in die Augen, dann jeweils auf das Blatt der anderen. 54 Striche. Wir sahen uns wieder an. Und dann lachten wir. Wir lachten und lachten. Da war kein Wendler mehr, keine anderen Schüler, kein Krebs, keine gelbe Mütze, keine Krücken, es fehlte kein Bein. Wir waren wieder wir. Leonie und Janina. Wir lachten. Und plötzlich war alles einfach.

Anmerkung

Ich bin 14 Jahre alt und besuche derzeit die 4.k der Hauptschule Mittelweiherburg in Hard. Mit meiner Kurzgeschichte, die die Begegnung aus zwei verschiedenen Sichten beleuchtet, wollte ich die Unsicherheit im Umgang mit Behinderung von beiden Seiten aus darstellen